

Abb.: Köbes im Kölner Brauhaus Früh nach Feierabend, © Willy Horsch



Frau Schreiber erzählt: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“ - und manchmal wird er dafür auch angestellt...

Kölsch kenne ich nur aus dem Fernsehen, aber es belustigt mich schon, die kleinen dünnen Gläser zu sehen, von denen man meint, sie nicht ernst nehmen zu müssen. Dass Sie ‚gefährlicher‘ sind als die großen Halb-Liter-Humpen und zudem auf's Engste mit der VIA REGIA verbunden, weiß ich erst seit Kurzem von Dirk Gotzmann, der die neu vorgeschlagene Kulturstraße für Seafood vertritt und mir den Spott austreiben wollte.

Ich finde seine Geschichte herrlich, da sie so schön das Unterwegssein, das entschleunigte Reisen und das Einsammeln und Ausgeben von erlebten Geschichten symbolisiert.

Kölsch in Köln wird in Stangen serviert. Nach der ersten Stange unaufgefordert weiter die nächste und schon bevor die vorherige leer ist. Bis man es schafft rechtzeitig ‚Stop!‘ zu sagen. Dadurch trinkt man viel mehr als bei den Halbliter-Gläsern, bei denen man nach dem Austrinken meist gefragt wird, ob man denn noch eins haben möchte.

Und Kölsch in Köln wird von Köbes serviert. Köbes sind in Köln die Kellner, das Wort entspricht der kölschen Form von Jakob und stammt aus der Zeit der Wallfahrten zum heiligen Jakobus nach Santiago de Compostela. Mehrere Pilgerwege aus dem Norden und Osten Europas trafen und treffen in Köln aufeinander und bündeln sich dort zu zwei weiterführenden Strecken im VIA REGIA Korridor nach Santiago: eine über Aachen, weiter nach Paris, Tours und über die Pyrenäen, die andere über Trier, Metz und das Zentralmassiv.

Es gibt nun zwei Legenden, wie der Pilger zum Kellner wurde:

Die erste besagt, da nicht alle Pilger wohlhabend waren, mussten sie in den Städten Tätigkeiten annehmen, um ihre Reisekasse aufzubessern und viele heuerten in den Kölner Kneipen als Kellner an. Die Namen dieser ständig wechselnden Bedienungen aus aller Herren Länder konnten sich die Gäste jedoch nicht merken und da war es am einfachsten, sie nach ihrem gemeinsamen Merkmal, nämlich dem Pilgerziel zu benennen. Und so wurde die Bezeichnung der Kölner Kellner nach und nach vom „Jakob“ zum eingekölschten „Köbes“.

Die zweite Geschichte geht davon aus, dass die Pilger, sowohl auf ihrer Hin- als auch auf der Rückreise in den Kölner Kneipen, in denen sie rasteten, enormen Unterhaltungswert besaßen. Die vielfältigen Erzählungen von den Orten, Begegnungen und Erlebnissen auf ihrem Weg lockten mehr Gäste an. Und so stellten die Wirte nach und nach immer mehr Pilger als Kellner ein, die durch die Erzählungen von ihrem Weg zum (vermeintlichen?) Jakobusgrab „Jakob“ = „Köbes“ genannt wurden.

So hat Dirk aus Bonn, den ich in Strassbourg kennenlernte beim Bier in Erfurt über Köln erzählt. Und dieses Unterwegssein in Europa und das Weitertragen von Geschichten bleibt die sinnlichste Form, unseren gemeinsamen Kulturraum zu erleben.

Prost!

P.S.: Köbes wird auch als Bezeichnung für einen „grantigen Menschen“ benutzt und diese Eigenschaft soll den Kölner Kellnern eigen sein. Aber um diese Wortherkunft lässt sich nicht so schön eine Geschichte weben...“